

Zur Eröffnung der Ausstellung

FarbZeitRäume

26.09.-01.10.09 Engelsburg, Kloster Neustift

Von Marlies Lüdtkke



Eine Künstlerin und drei Künstler haben sich zusammen getan, um gemeinsam hier diese Ausstellung zu gestalten. Sie haben sich so zu sagen auf halbem Wege getroffen. Die Künstlerin, Laura Facchinelli, Venezianerin, zwei Künstler aus Berlin, Gotthard Krupp und Bülent Alev, und Klaus-Jürgen Wittig, der zwischen Brixen und Berlin pendelt.

Was sie in ihren Bildern verbindet, ist die Bedeutung, die sie der Farbe beimessen. Ein Hinweis dazu gibt und schon der Titel der Ausstellung, aber auch der Name ihrer Künstlergruppe „Handwerker der Farbe“ weist darauf hin. Wie sie sich selbst beschreiben, sollen Stimmungen und Inhalte der Bilder durch die lebendige Farbe ausgedrückt werden.

Einig sind sie sich auch darin, dass wir als Rezipienten ihrer Bilder, in Zeiten totaler Reizüberflutung, hauptsächlich durch Bildschirme aller Art, wieder zu ruhigeren Sehgewohnheiten zurückkehren sollten.

Handwerker der Farbe- lebendige Farbe... Hier wird bewusst und manuell mit der Farbe gearbeitet. Bewusst im Sinne von Farblehren, die es seit Jahrhunderten gibt... Philosophen und Naturwissenschaftler wie Aristoteles, Descartes und Newton, aber auch Dichter wie Goethe haben sich mit der Farbe beschäftigt und sie versucht zu systematisieren.

Malerinnen und Maler nutzen diese Studien, um sich auszudrücken, dem Betrachter etwas zu simulieren. Als „lebendig“ interpretiere ich den unmittelbaren Auftrag der Farbe, der sich mir plastisch darstellt, den ich „begreifen“ kann, im wahren Sinn, im Gegensatz zum Bildschirm, der keine Struktur kennt.

Für eine Malerin, einen Maler ist die Farbe die leuchtende Substanz auf der Palette und als guter Handwerker werden sie versuchen, sie in ihrem Sinne einzusetzen.

Laura Facchinelli, als Venezianerin die Schönheit des Meeres ständig vor Augen und so gewöhnt, liebt die Berge und verbringt viel Freizeit hier in Südtirol. Die Erinnerungen dieser Besuche nimmt sie dann mit in ihr Atelier, durchlebt sie erneut im Geiste und versucht nun die subjektiven Gefühle auf die Leinwand zu bringen.

Weicher sind sie geworden, die Berge, die Zuneigung hat sie vermenschlicht, aus den schroffen Konturen und rauen Oberflächen wurden weiche körperähnliche Gebilde, die sich lückenlos aneinander schmiegen, unzertrennlich zusammengewachsen sind.

Sie wirken geheimnisvoll, der Geist schweift ab. Das Monumentale der Berge wirkt reduziert. Sie verwendet gedämpfte Farben, nur der Himmel, die Schöpfung, das Göttliche erscheinen zuweilen leuchtend.

Das Ergebnis der Symbiose des Erlebten mit der Person Laura Facchinelli zeigt sich, so wie ich meine, bewusst weiblich und symbolisch.

Ganz anders geht **Klaus-Jürgen Wittig** mit den Eindrücken der Bergwelt, aber auch mit anderen Landschaften und Stadtmotiven um.

Leichtfüßig in zerlaufenden, gespritzten Aquarellen kommen sie daher, in klaren fröhlichen Farben, kein bisschen mystisch, sehr abstrakt.

Die Titel weisen uns den Weg, aber braucht es sie überhaupt? Der Auflösungsprozess der Formen ist schon so weit fortgeschritten, dass man sich als Betrachter schon eigenen Interpretationen hingeben kann. Der Schritt hin zur totalen Abstraktion scheint mir nicht mehr weit.

Wieder aus einem anderen Ansatz herausarbeitet **Gotthard Krupp**.

Über den ästhetischen Aspekt hinaus, möchte er dem Betrachter mit seinen Bildern ein Werkzeug in die Hand geben, mit dem jeder seine persönliche Erfahrung machen kann, da ja auch jeder mit anderen Voraussetzungen auf das Bild trifft, jeder mit seinen Erfahrungen und Sichtweisen.

Er schreibt selber: „Jedes Bild hat das Recht auf eigenständige Interpretation durch den Betrachter.“

Auch gesellschaftspolitisch möchte er Anstöße geben, wobei er betont, dass sich das Wort dafür besser eigne, als das Bild. Motive findet man, ...wie im Nebel .. War da nicht Don Quichotte, der Ritter der traurigen Gestalt, dem die Wirklichkeit gar nichts war, dafür aber der Traum, ... aber schon im nächsten Moment scheinen sie sich aufzulösen und man ist sich ihrer vorherigen Existenz gar nicht mehr so sicher... So sucht man immer. Die Bilder lassen durch ihre Machart viele Assoziationen zu ... versuchen Sie es einmal.

Nun zu **Bülent Alev**, der türkischer Abstammung ist, aber bereits seit fast 30 Jahren in Deutschland lebt. Dieser Umstand ist irgendwie zum Thema geworden, was ich gut nachvollziehen kann, da ich vor 25 Jahren aus meinem gewohnten Kulturkreis Berlin, hier nach Südtirol gezogen bin... und noch stets kämpfe.

Worum geht's? Man startet aus der Sicherheit in die Fremde und merkt, wie man sich selbst immer fremder wird, man ist verunsichert, kommt nie richtig an. Man ist immer auf halbem Wege, ist nicht Fisch und nicht Fleisch, will und kann vieles nicht ablegen, die Identität nicht aufgeben, will sich aber anpassen, einfügen und möchte auch an dem neuen Ort gelassen und glücklich sein.

Er möchte, ich zitiere:“... bei der Befreiung aus der eigenen Geschichte Wurzeln tragen, aber unabhängig bleiben,in zwei Welten, zwei Kulturen leben, eine Balance finden, ohne die Wurzeln zu kappen, aber sich auch nicht fesseln lassen.“

Das ist eine Gratwanderung, die sich, wie ich finde, in den vielen unterschiedlichen Bildern niederschlägt. Seine Bilder sind nicht abstrakt, wenn sie auch auf den Betrachter so wirken mögen. Sie entstammen immer einer konkreten Situation, Gestalt oder Erfahrung, sowohl aus seiner Heimat als auch seiner Wahlheimat, deren Ausstrahlung der Betrachter spüren und mit eigenen Empfindungen verbinden kann. Dennoch erzählt er keine Geschichten. Für ihn ist die Kunst die Sprache des Unausprechlichen.

Er sagt es so:“ Das Papier wird der Schauplatz der Dinge..“ Steht seine Person im Einklang mit dem Bild, so ist das Bild fertig.

Zum Abschluss noch ein kurzes Zitat aus einer Website über Farbsysteme in der Kunst, was ich speziell zu dieser Ausstellung sehr passend finde:

„Die Wirklichkeit ist zwar voller Farben, aber der Farben gibt es in der Wirklichkeit nicht. Die Farben, die wir sehen, hängen zwar vom Licht ab, das durch die äußere Welt in unsere Augen gelenkt wird, doch Wahrnehmungen wie Rot oder Grün entstehen erst tief im Inneren des Gehirns.

Farben sind also nicht „Taten des Lichts“, wie Goethe es genannt hat, Farben sind auch Taten des Ichs. Wir schmücken mit ihnen die Welt und wir tun dies für uns“.